2 Trust – Herausforderungen für die IT-Versorgung heute und morgen

Uwe Bernd-Striebeck
KPMG AG, Essen

Ich habe die große Ehre, hier heute Morgen den Reigen eröffnen zu dürfen und möchte ganz kurz etwas zu meiner Person sagen. Seit 19 Jahren bin ich Partner bei der KPMG, leite da den Bereich der Technologieberatung. Das heißt, wir beschäftigen uns berufsbedingt mit den Themen, die gerade im Technologieumfeld neu am Horizont auftauchen, wobei man sich beim Thema Cloud Computing schon fragen muss, ob das wirklich alles so neu ist. Ich denke, wir starten direkt mit dem Thema. Ich habe eine ziemlich kurze und übersichtliche Agenda.

Als erster Redner heute möchte ich Ihnen kurz einige Definitionen liefern. Was ist eigentlich Cloud Computing? Was sagen andere, was Cloud Computing ist? Dann würde ich gern kurz die zurzeit am Markt verfügbaren Modelle darstellen. Was gibt es da eigentlich? Es ist durchaus beeindruckend, wenn man sieht, wer sich unter dem Begriff Cloud Computing tummelt. Dann würde ich Ihnen gern die KPMG Sicht auf die Erfolgsfaktoren darstellen und die Frage stellen, ob wir wirklich schon ein erwachsenes Business vor uns haben oder ob da noch einiges passieren muss. Nicht alles, was in der Werbung stattfindet, findet auch im realen Leben statt. Ich frage ganz kritisch: Gibt es Cloud Computing in der Form heute wirklich schon, und wo gibt es das? Als letzten Punkt würde ich Ihnen gern einen kurzen Überblick darüber geben, welche Dienstleistungen es gibt, damit es morgen dann tatsächlich ein Cloud Computing gibt.

A. Picot et al. (eds.), *Trust in IT*, DOI 10.1007/978-3-642-18110-8_2,

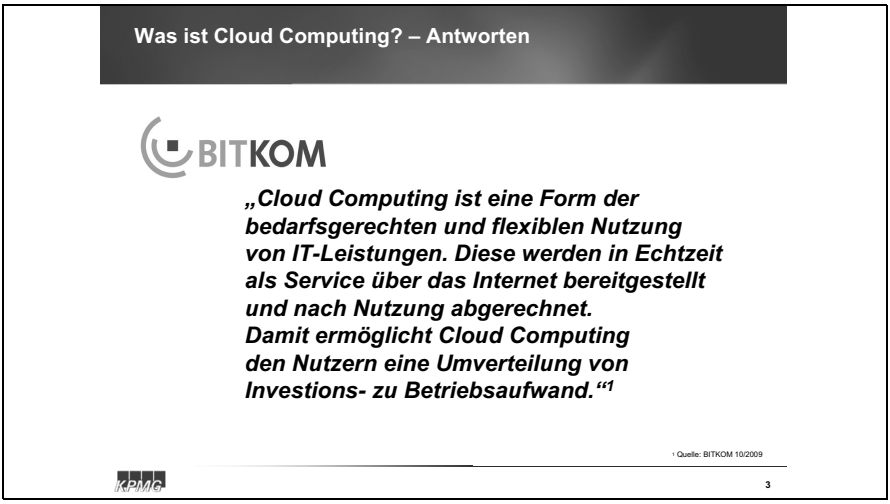

Bild 1

Ich hatte ein paar Definitionen angekündigt. Fangen wir einmal mit der von BITKOM an! Was sagt die BITKOM, was Cloud Computing ist (Bild 1). Die BITKOM hebt hervor, dass es um eine bedarfsgerechte und flexible Nutzung als Service geht. Es wird nach Nutzung abgerechnet. Das sind alles Dinge, die nicht so neu sind. Dienstleistungsrechenzentren hatten wir zum Beispiel in den 70er Jahren auch schon. Auch da war es mehr oder weniger bedarfsgerecht. Es war auch schon flexibel, und es galt schon, dass man statt eines Investitionsaufwandes eigentlich mehr einen Betriebsaufwand hatte.

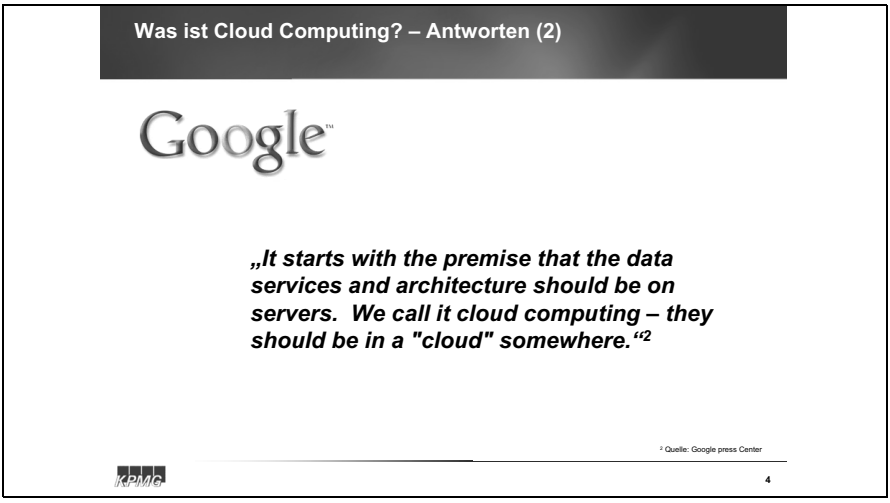

Bild 2

Eric Schmidt, der CEO von Google, hat im Jahr 2006 den schönen Spruch zum Thema Cloud Computing gesagt (Bild 2): Es beginnt mit der Voraussetzung, dass Daten auf Servern gehalten werden; wir nennen es Cloud Computing und die Daten sind irgendwo. Da haben wir schon das erste Problem. Erklären Sie das einmal Ihrem Wirtschafts- oder Ihrem Steuerprüfer, wenn der Sie fragt, wo denn Ihre Daten sind und Sie antworten, dass die irgendwo in einer Wolke sind. Ich kann Ihnen versichern, dass Sie dann das erste größere Problem haben. Dieses Problem werden wir später etwas ausführlicher beleuchten.

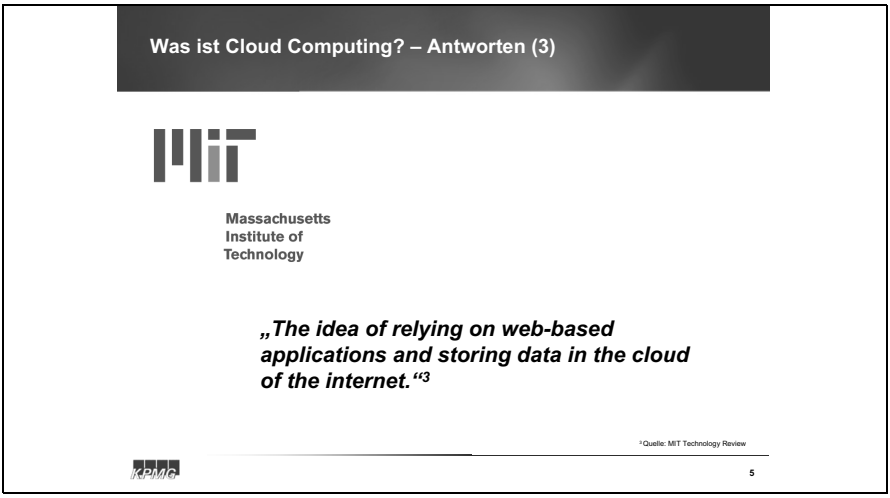

Bild 3

Eine andere interessante Idee vom Massachusetts Institute of Technology zum Thema, was Cloud Computing eigentlich ist, ist das Konzept webbasierte Anwendungen und Daten im Internet zu speichern. Das waren drei von mir ausgesuchte Interpretationen.

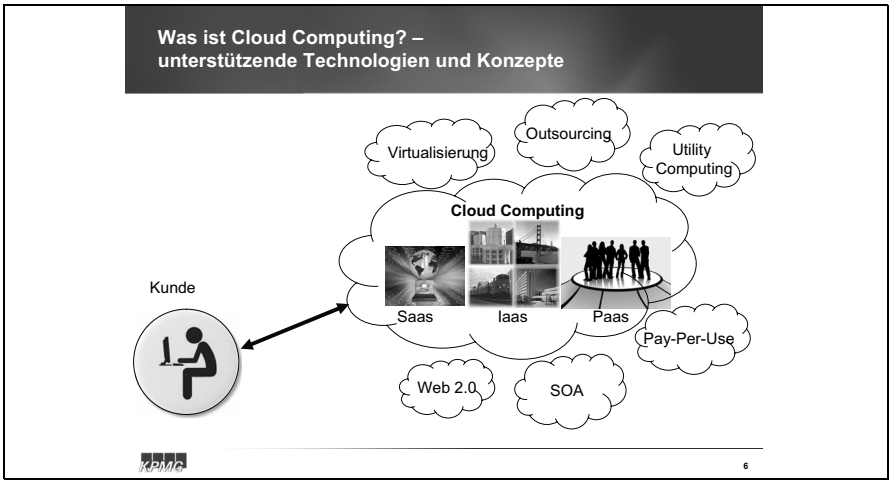

Bild 4

Wir haben keine wirklich scharfe Definition, was Cloud Computing eigentlich ist (Bild 4). Es ist sicherlich Datenverarbeitung durch fremde Dritte. Neu ist bei den meisten Komponenten, dass ich einen Zugriff über das Internet habe, was zum Beispiel aus meiner Sicht der einzige größere Unterschied zum Thema Datenverarbeitung durch fremde Dritte ist, wie wir es seit den 70er Jahren kennen. Damals hatte man eine Standleitung, die der Gesellschaft gehörte, die sie nutzte. Da war garantiert kein fremder Dritter drauf. Aber Datenverarbeitung durch fremde Dritte hatte ich damals eigentlich auch schon. Wir reden also über eine ziemlich klassische IT Dienstleistung „Datenverarbeitung durch fremde Dritte“.

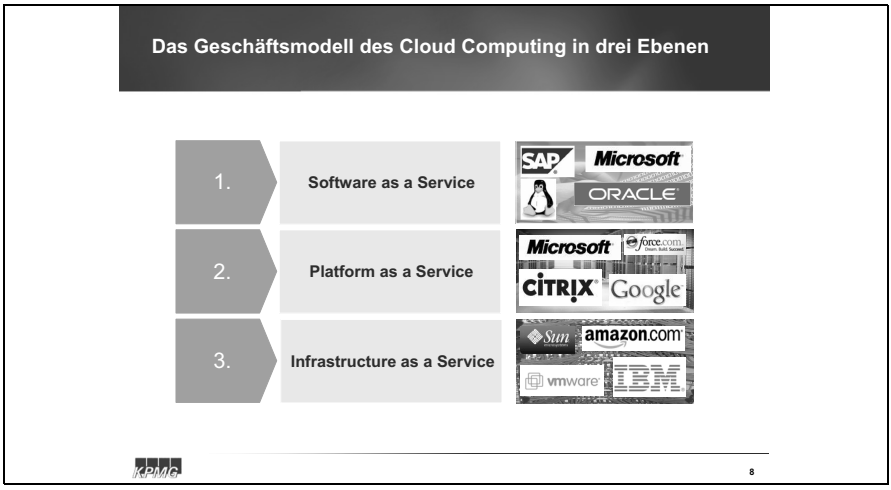

Bild 5

Im Wesentlichen haben wir heute drei Servicebereiche, Software as a Service, Infrastructure as a Service und Plattform as a Service (Bild 5). Das sind die drei Hauptgeschäftsmodelle, die man heute am Markt findet. Werfen wir einmal einen Blick darauf, was wir an Geschäftsmodellen haben. Zunächst der Bereich Software as a Service am Beispiel der SAP Software. Es ist kostenmäßig nicht ganz einfach ein SAP Kunde zu werden. Dazu bedarf es einer gewissen Unternehmensgröße und einer gewissen Unternehmenskomplexität, damit sich das lohnt. In der Vergangenheit war das so. T-Systems nennt sich selber einen der größten „SAP on Demand"-Anbieter am Markt, d.h. man kann SAP on Demand heute über das Internet beziehen. Man kann somit quasi in SAP buchen, obwohl das kostenmäßig eigentlich für die meisten Unternehmen, die sich heute so etwas leisten, früher nicht möglich gewesen wäre. Früher wäre SAP nicht in der finanziellen Schlagdistanz gewesen, kostenmäßig hätten diese Firmen wahrscheinlich niemals über SAP nachgedacht sondern vielmehr über KHK Software.

Da ist zu erkennen, welchen Kundentypus wir da eigentlich vor uns haben. Da reden wir durchaus von einem anderen Kunden von der Größe und von der Marktpositionierung her, als wir das bisher klassischerweise im SAP Umfeld hatten. Wenn man einen ersten Blick darauf wirft, wer sich da tummelt, was man an Software kaufen kann, sind das durchaus alles bekannte Namen und Logos. Ähnlich ist es bei Plattform as a Service, wo auch die üblichen Marktführer unterwegs sind. Es taucht kurioserweise so ein Name wie Google auf. Wie kommt Google da eigentlich hin?

Wir kennen alle die Suchmaschine, und eigentlich kennt man Google nur daher. Ich hatte neulich das Vergnügen auf einer anderen Konferenz über Cloud Computing einen Vertreter von Google dazu zu hören. Google hat aufgrund dieses Browsers, den wir alle kennen und aufgrund der dahinterliegenden Technologie so viel Hardware einkaufen müssen, dass die sehr gute Preise bekamen, was ihnen heute ermöglicht, selber als Plattformanbieter aufzutreten. Das ist zum Beispiel die Geschichte, die dahinter steckt, warum Google heute als Plattformanbietet auftritt.

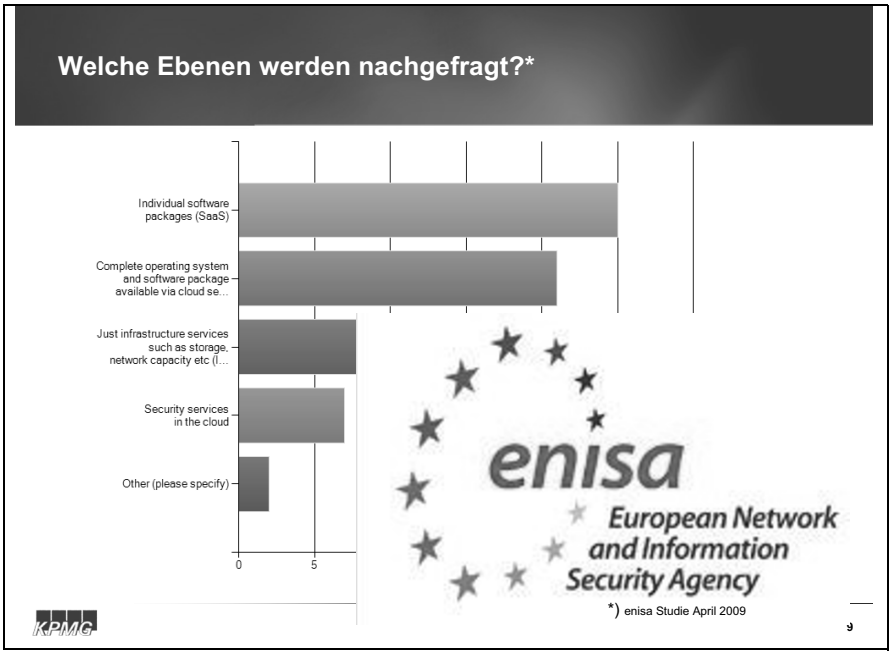

Bild 6

Im Bereich Infrastructure haben wir auch die üblichen Marktteilnehmer wie IBM, EDS usw.

Was fragt der Markt eigentlich nach? Darüber gibt es eine interessante Studie von der ENISA European Network, einer Information Security Agency (Bild 6). Es wurden Kunden befragt, welche Ebenen tatsächlich nachgefragt werden. Dabei ist herausgekommen, dass die größte Nachfrage nach Software as a Service Dienstleistungen besteht. Danach kam Plattform as a Service, der blaue Balken, und als Drittes wurden Infrastrukturdienstleistungen nachgefragt. Fast auf Augenhöhe damit war der Wunsch nach Security Dienstleistungen. Wenn Sie jetzt an meine Worte von eben denken, welchen typischen Kunden wir da eigentlich haben und wir uns ein Schwergewicht aus dem DAX nehmen, ob das ein Thyssen Krupp, Siemens, Daimler oder wer auch immer ist, so ist für die Security kein Thema, was man outsourcen würde. Das heißt, wenn ich also eine starke Nachfrage nach Security Dienstleistungen bekomme, rede ich über ein ganz anderes Kundenumfeld und auch über eine andere Art von Dienstleistungen als wir das bisher bei Datenverarbeitung durch fremde Dritte hatten.

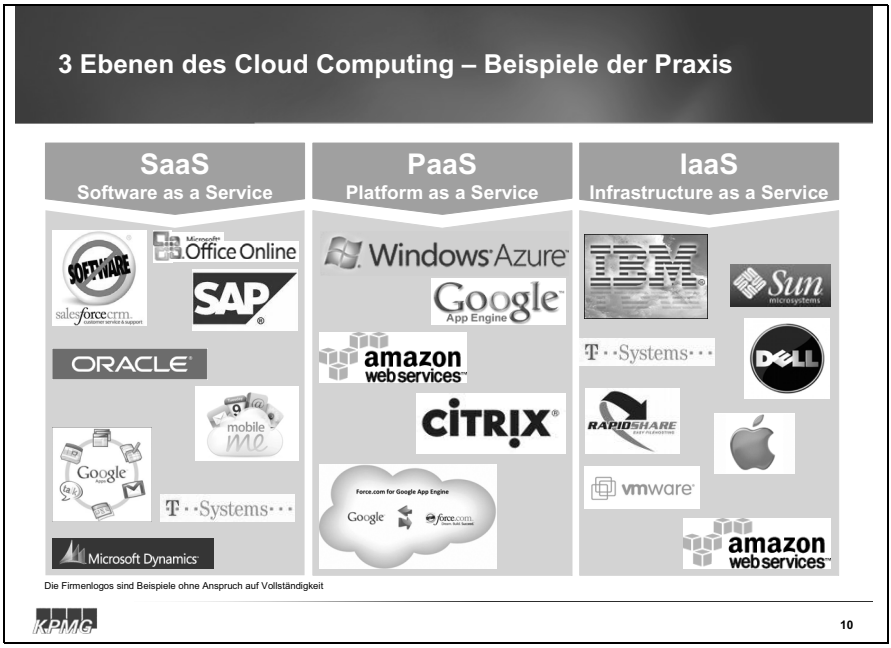

Bild 7

Werfen wir einen Blick in die Praxis von Software as a Service! Ich sprach es eben schon an, SAP on Demand (Bild 7). Ich kann heute ein Microsoft Office im Internet quasi on Demand nutzen, indem ich es nicht mehr auf einen Rechner ziehe, d.h. ich habe im Prinzip kein Word mehr auf dem Rechner, sondern schreibe da nur noch meine Briefe. Ich glaube, an der Stelle ist es sehr hilfreich, wenn sich jeder selbst die Frage stellt. Ich finde es praktisch, wenn ich nicht Word kaufen müsste für private Dinge. Es kostet eine Menge Geld und in Wirklichkeit schreibt man vielleicht zwei Briefe im Monat. Trotzdem stelle ich mir die Frage, ob ich Word nutzen und meine Briefe vielleicht auch im Internet speichern würde? Gehen Sie einmal in sich und denken darüber nach, welche Briefe man schreibt. Vielleicht korrespondiert man mit einem Arzt oder mit einem Mieter oder vielleicht mit einem Scheidungsanwalt, wenn man gerade Pech hat. Das sind alles Dinge, von denen ich nicht möchte, dass die plötzlich im Internet stehen. Da haben wir alle ein großes Fragezeichen im Kopf, ob diese Dinge da wirklich in guter Hand sind.

Dasselbe trifft eigentlich auch auf diese Google Apps zu, die quasi eine Art Outlookersatz sind. Ich möchte auch nicht, dass alle Welt Zugriff auf meinen Terminkalender hätte. Wir haben da ziemlich viele Angebote, auch durchaus erwachsene Angebote. Salesforce bietet zum Beispiel eine CRM Lösung an. Das sind alles schon Angebote, die auch den Businesskunden durchaus im Blick haben. Die Frage ist immer: trauen wir uns?

Bei Plattform as a Service, wie ich eben schon sagte, sind einige neue Player aufgetaucht. Google aus den eben schon genannten Gründen. Bei Amazon sieht es ähnlich aus. Auch die hatten durch jahrelanges Einkaufen von Infrastruktur plötzlich so gute Preise, dass sich diese Möglichkeit geboten hat.

Bei Infrastructure as a Service gibt es eigentlich nichts wirklich Neues, wenn man das in Vergleich zu den 70er Jahren stellt. Auch damals bot IBM schon Dienstleistungen an. Der einzige Unterschied, den ich heute feststellen kann, ist die Zugriffsart, wobei man sich fragen muss, wie viel Zugriff bei Infrastructure as a Service tatsächlich über das Web stattfindet. Da würde ich ein großes Fragezeichen vermerken. Man sieht bei Infrastructure as a Service, dass auch solche Namen wie Rapidshare auftauchen, die eigentlich in einer völlig anderen Liga spielen als eine IBM. Rapidshare ist ein Dienst, wo man Daten im Internet austauschen kann und was vorwiegend zum Verteilen von MP3s oder Filmen benutzt wird, mit Sicherheit keine Businessanwendung.

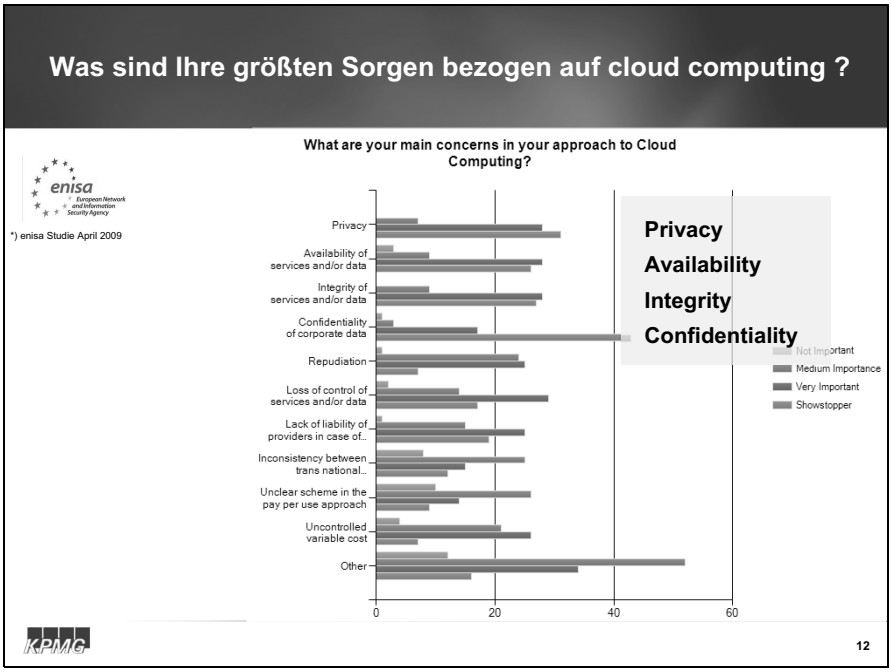

Bild 8

Kommen wir zu dem Erfolgsfaktor Trust und was die potentiellen Kunden eigentlich denken. Auch dazu hat die ENISA Umfrage aus dem Jahr 2009 einige sehr interessante Erkenntnisse geliefert (Bild 8). Auf der rechten Seite sehen Sie die Klassifizierung der Antworten. Das helle Orange bedeutet nicht wichtig, Blau war mittlere

Wichtigkeit, Lila sehr wichtig und das Orange unten sind Showstopper. Wo sind diese am längsten? Das ist oben bei dem Thema Privacy, also Datenschutz. Bei dem Thema Availability ist der Showstopperbalken ziemlich lang. Bei dem Thema Confidentiality of Corporate Data ist er unheimlich lang, wie bei Vertraulichkeit und bei Integrity. Offenbar sind das die Dinge, die den Anwender wirklich interessieren; Datenschutzverfügbarkeit, Integrität und Vertraulichkeit von Daten. Wenn man dieser Studie Glauben schenken darf, sind das die Schlüssel zum Erfolg.

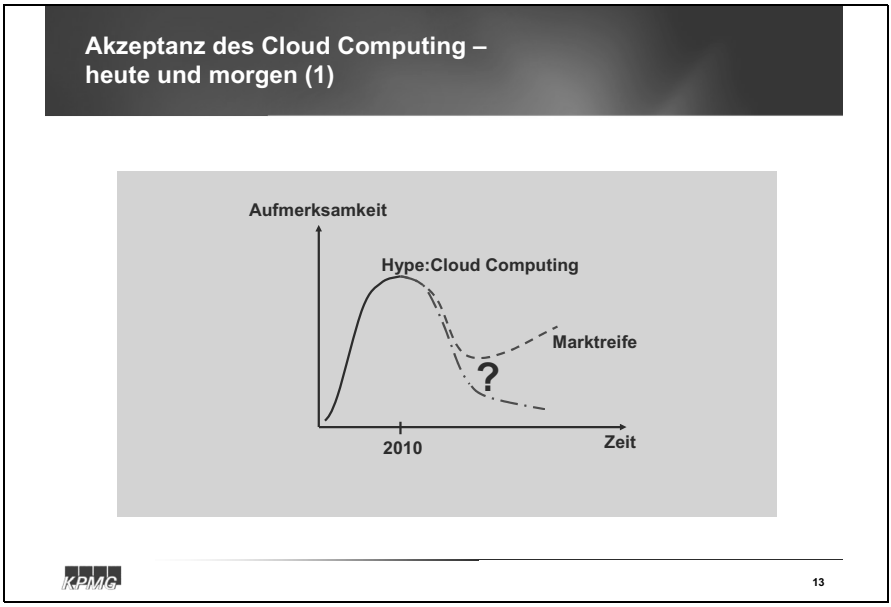

Bild 9

Wie sieht es mit der Akzeptanz am Markt aus? Im Augenblick haben wir einen absoluten Hype (Bild 9). Alle sprechen über Cloud Computing. Wie geht es weiter? Cloud Computing ist in aller Munde. Meine These ist, dass Cloud Computing eigentlich heute nicht wirklich erwachsen ist. Ich werde das gleich mit einigen Beispielen untermauern. In der nächsten Zeit wird es sich entscheiden, ob die Produkte, die wir heute sehen, wirklich eine Marktreife haben. Werden wir da einen Wachstumstrend sehen? Wenn die aber nicht endlich erwachsen werden und auf einen höheren Reifegrad kommen, den wir eigentlich beim klassischen Dienstleistungsbereich im IT- Dienstleistungsbereich heute haben, glaube ich, dass in vier oder fünf Jahren von diesem Begriff Cloud Computing keiner mehr spricht. Die Frage ist auch, wann wir Erfolg haben.

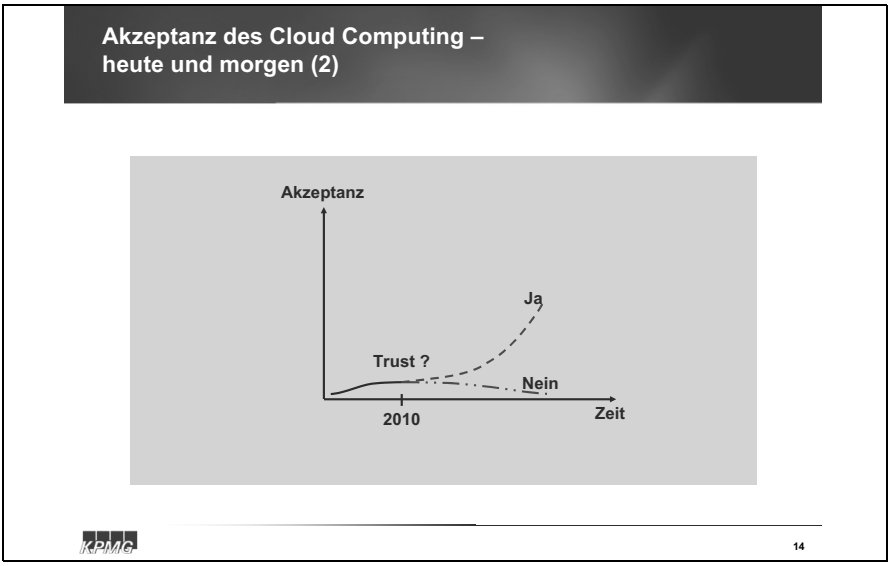

Bild 10

Wir sind im Moment an der Stelle, dass wir uns wie zum Beispiel heute bei dieser Konferenz fragen, ob wir eigentlich Trust haben (Bild 10). Und wenn wir Vertrauen haben, dann wird die Kurve hochgehen und wenn wir das nicht haben, wird das Thema letztlich in der Bedeutungslosigkeit verschwinden. Da bin ich ziemlich sicher.

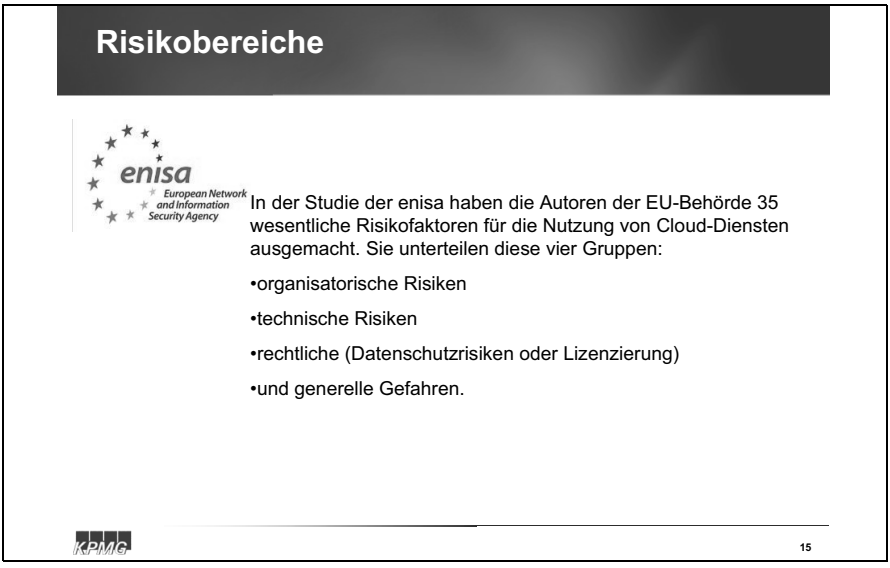

Bild 11

Was sind die Risikobereiche? Die von mir bereits mehrmals zitierte Studie unterteilt die Risikobereiche in vier Gruppen (Bild 11). Es gibt organisatorische, technische, rechtliche und generelle Risiken, was eigentlich nichts Neues ist. Ich glaube auch nicht, dass wir Herausforderungen haben, die uns vor ganz neue Dinge stellen. Ich glaube vielmehr, dass wir einfach die üblichen Dinge, die schon immer auch mit der Sorgfaltspflicht eines ordentlichen Kaufmanns zu tun hatten, anwenden müssen, und zwar auch auf die Angebote von Cloud Computing.

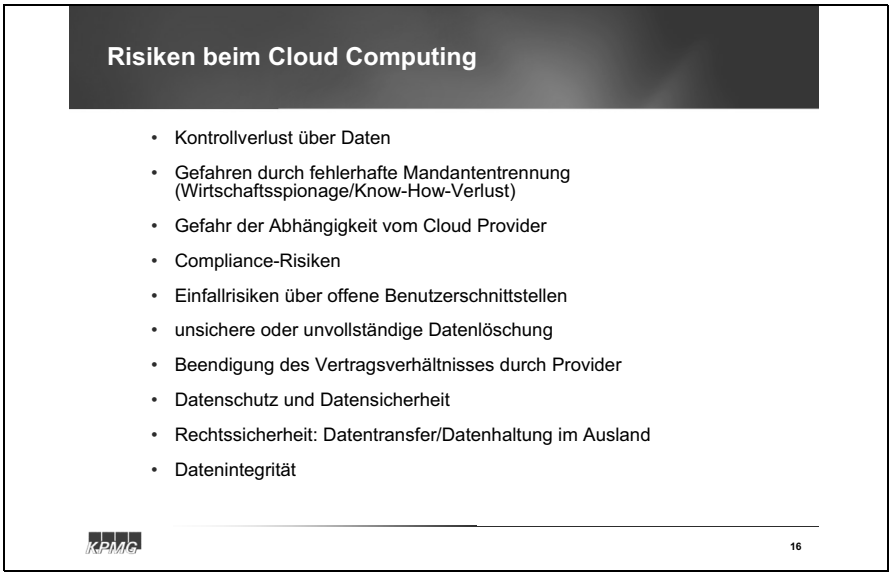

Bild 12

Was in diesen Umfragen immer wieder genannt wird, ist ein Kontrollverlust über Daten, d.h. dass man die selber nicht mehr im direkten Zugriff hat (Bild 12). Was macht man, wenn der Anbieter den Vertrag kündigt? Ein typisches SAP Beispiel: Ich miete mir einen Buchungskreis oder natürlichen Mandanten innerhalb eines SAP Systems. Welche Art von Mandantentrennung habe ich eigentlich? Alle, die mit SAP Systemen umgehen, wissen, dass es sehr wohl Transaktionen, Tabelleneinstellungen gibt, die Mandanten übergreifend gelten. Auf all diese Dinge habe ich in Wirklichkeit keinen direkten Zugriff. Ich weiß es nicht. Ich kaufe einen Mandanten, in dem ich buchen kann. Ich glaube, dass vielen Kunden heute diese Risiken gar nicht bewusst sind, weil sie aus einer anderen Liga kommen.

Ich zitiere gern noch einmal die Schwergewichte aus dem DAX. Die würden niemals einen SAP on Demand kaufen, weil in dieser Liga die Risiken, die sich aus einer Mandantentrennung im SAP ergeben können, durchaus bekannte Themen sind. Natürlich habe ich eine starke Abhängigkeit von dem Cloud Provider, denn eine solche Umstellung ist mit hohen Kosten verbunden. Wenn der mir morgen

meinen Vertrag kündigen kann, habe ich möglicherweise diese Kosten ein weiteres Mal.

Ich möchte noch einmal auf den Kontrollverlust eingehen. Das geht einher mit Compliance Risiken, denn man muss sich bei allem, was man tut, darüber im Klaren sein, dass man selbst der Buchführungspflichtige und auch der Steuerpflichtige ist. Genauso wie Sie heute haftbar gemacht werden können, wenn Ihr Steuerberater irgendwelche Dinge nicht richtig macht, sind Sie dem Finanzamt gegenüber erst einmal in der Haftung. Bei Unternehmen ist das natürlich auch so. Sie müssen als Gesellschafter die Compliance-Anforderungen einhalten. Wenn Sie das aber outsourcen, dann muss man sehr viel Sorgfalt walten lassen, damit man das trotzdem im Griff hat. Werfen Sie einmal einen Blick auf Ihre SLAs. Sind darin Prüfungsrechte für Ihren Wirtschaftprüfer, für die Betriebsprüfer vereinbart? Ist da wirklich klar geregelt, welche Kontrollen der Provider übernehmen soll? Das haben wir heute selbst im IT Dienstleistungssektor nicht. Natürlich gibt es Kontrollen in diesem Bereich, die auch ziemlich stereotyp abgearbeitet werden. Aber was ist, wenn eine Regel außer Kraft gesetzt wird? Ich will Ihnen kurz etwas aus der Praxis erzählen. Wenn wir heute Ordnungsmäßigkeitsprüfungen machen, wissen die Größten in der Branche natürlich alle, wie man ein Dienstleistungsrechenzentrum fährt. Eine der Grundregeln aus Sicherheitssicht ist, dass ich natürlich meine Server auf einem einheitlichen Patchlevel halte. Trotzdem finden wir bei jeder Prüfung in den Serverfarmen irgendwelche Server, die nicht auf dem gleichen Patchlevel sind. Das liegt nicht etwa daran, dass die dort arbeitenden Leute nicht wissen, was sie tun. Nein, es sind die Kunden selbst, die anrufen und ihr Quartalsreporting brauchen und wollen, dass ihr Server am Wochenende nicht runtergefahren wird. Dann nutzen all die zertifizierten Kontrollen gar nichts mehr. Das sind die Fälle, wo in der Praxis dann tatsächlich die Schwierigkeiten auftauchen.

Unvollständige Datenlöschung ist ein anderes Thema, für das ich noch ein tolles Beispiel habe. Jeder, der heute oder gestern die Zeitung aufgeschlagen hat, weiß, dass das ein ganz großes Thema ist. Gerade für den Zugriff auf Kundendaten haben wir viele Beispiele von CDs von großen Kommunikationsgesellschaften. Die Zeitungen sind voll mit solchen Fällen und ganz ehrlich, Kundendaten haben wir alle. Auch da muss man sich sehr genau überlegen, was man tut, wenn man solche Dinge outsourct.

Wie sieht es mit der Datenhaltung im Ausland aus? Neulich auf einer Konferenz sagte mir einer der anderen Referenten aus dem Board von Rapidshare: wir Deutschen sind immer die Bedenkenträger, es ist doch völlig egal, wo der Server steht. Mein alter Professor sagte immer: ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtfindung, und da steht leider drin, dass es eben nicht egal ist, wo der Rechner steht, sondern er muss im Verfügungsbereich der EU stehen als Minimum und nicht in einer Cloud oder irgendwo. Das geht leider nicht.

Ich habe Ihnen noch ein Beispiel aus dem Leben mitgebracht. Es gibt bei HP und allen anderen Großen auch ein Produkt wie Flexible Computing. Da kann man sich

Großrechnerkapazitäten mieten, um irgendwelche aufwändigen Berechnungen durchzuführen. In der Bankenlandschaft gibt es so etwas wie eine Monte Carlo Simulation. Dabei werden die kompletten Portfoliodaten, nachdem die Kundendaten abgeschnitten wurden, auf den Rechner geschoben. Das wird Monte Carlo Simulation genannt, weil man quasi wie beim Würfeln simuliert, was eigentlich passiert, wenn der Ölpreis steigt oder fällt, was ein steigender oder fallender Dollar macht. Damit berechnet eine Bank im Prinzip, wie viel Spielraum sie noch hat und wie gut oder schlecht sie mit ihrem Portfolio aufgestellt ist. Das ist so ziemlich der heilige Gral einer jeden Bank, weil, wenn eine Bank diese Portfoliozusammensetzung von einer anderen Bank wüsste, könnten sie die bei bestimmten Geschäften gezielt unterbieten oder überbieten, weil man genau weiß, wie viel Spielraum der andere noch hat. Das ist von der Vertraulichkeit her ein ziemlich sensibles Thema, und dieses Produkt Flexible Computing schreit eigentlich geradezu danach, weil so etwas bei einer Bank drei-, viermal vorkommt und ansonsten steht das Blech im Keller herum und wird nicht benutzt. Sie brauchen dafür so viele Rechnerkapazitäten, dass sich das absolut lohnen würde.

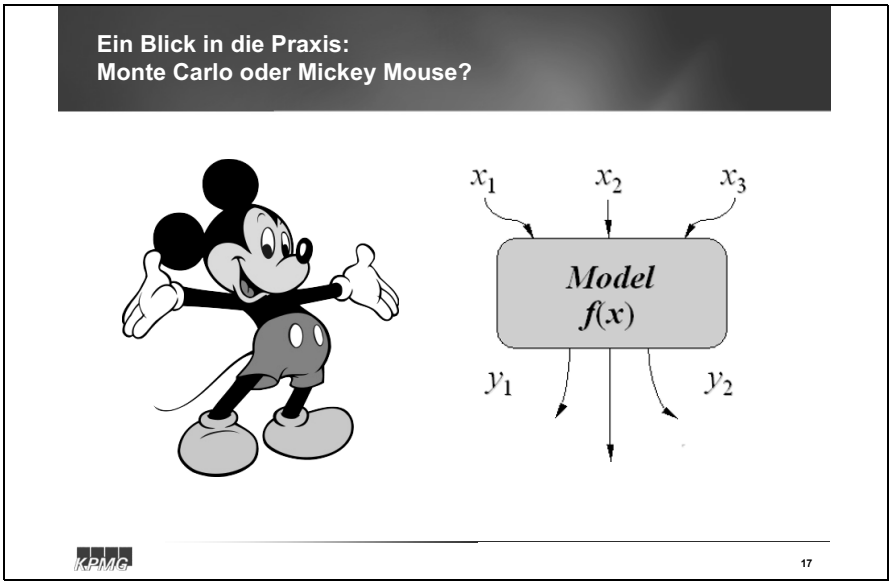

Bild 13

In der Realität fragt man sich aber, wer so etwas kauft. Mieten die Deutsche oder Dresdner Bank so etwas? Nein. Die haben eigene Hardware im Keller stehen obwohl sie sie nur drei- oder viermal pro Jahr brauchen. Wer aber sehr wohl diese Rechnerkapazitäten nutzt, ist zum Beispiel Walt Disney zum Rendern von neuen Mickey Mouse Filmen (Bild 13). Die nutzen das, spielen ihre Daten auf, rendern den Film, ziehen die Daten wieder ab – alles wunderbar.

Woran liegt das? Beim Mickey Mouse Film ist es egal, wenn ein Teil der Informationen wegkommt. Bei der Deutschen Bank ist es nicht egal, wenn Portfoliodaten wegkommen. Die haben einfach kein Vertrauen in den Datentransfer, in die Verarbeitung schon. Die Frage ist aber zum Beispiel auch, wie sicher diese Festplatten hinterher gelöscht werden. Oder kann die Mickey Mouse vielleicht doch noch Portfoliodaten sehen, wenn sie als nächster auf diesen Rechner kommen? Dieses Beispiel zeigt, wo heute die Grenzen sind für eine Nutzung von solchen Diensten. In dem Augenblick, wo wir ernsthafte Daten haben, wo wir wichtige Businessdaten haben, wo ich einen hohen Anspruch an Vertraulichkeit habe, findet aus meiner Sicht nur sehr marginal ein Geschäft statt. Es gibt viele Bereiche, wo die Vertraulichkeit der Daten einen anderen Stellenwert hat. Mickey Mouse Daten; da findet sehr wohl ein Geschäft statt. Wenn man sich das heute von der Verteilung her anguckt, wo tatsächliche schon richtig messbares Geschäft in Euro läuft, werden Sie genau diese Aufteilung wiederfinden.

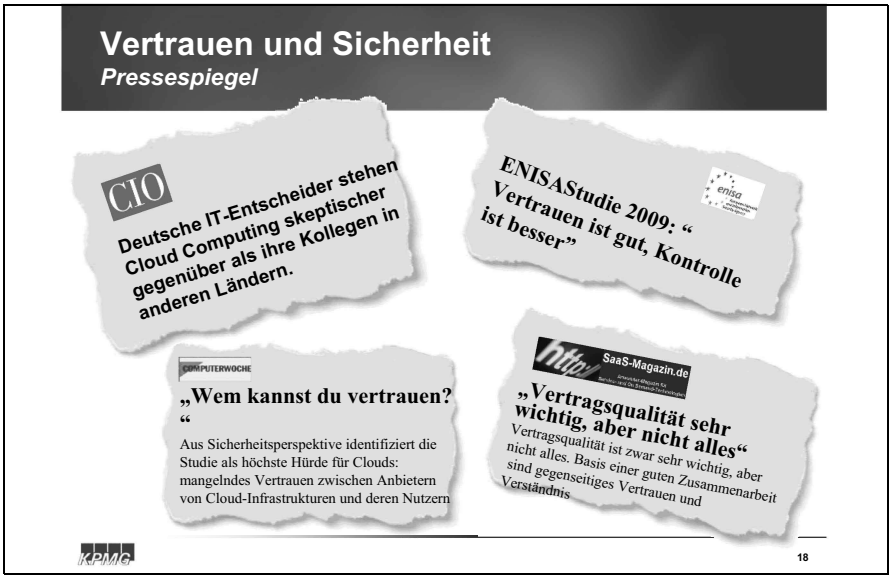

Bild 14

Die Presse streut im Augenblick auch ziemliche Skepsis in diese Studie und sagt: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser (Bild 14). Der Blätterwald rauscht auch in diese Richtung. Es sind alles tolle Angebote. Es ist ein gutes Geschäftsmodell, mit dem man ordentlich Geld sparen könnte. Aber können wir es eigentlich machen?

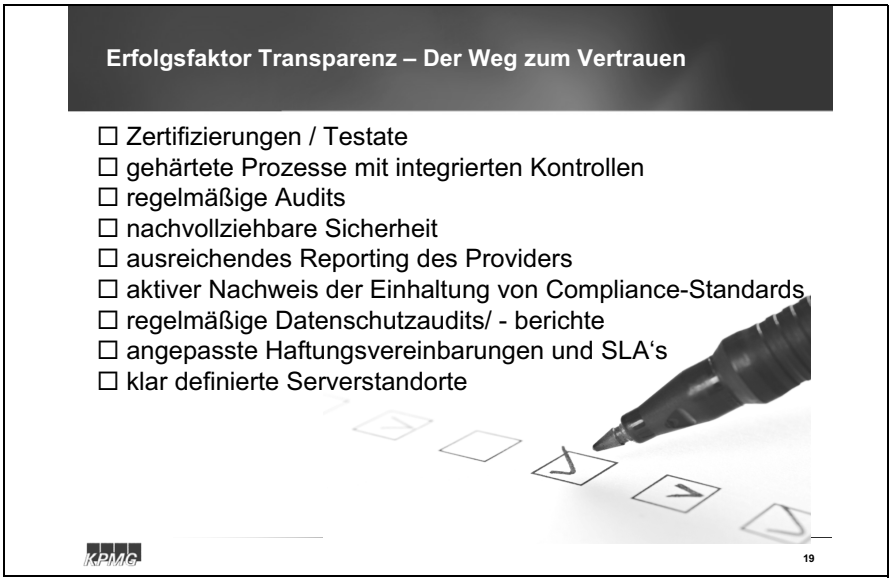

Bild 15

Ich habe hier ein paar Punkte ausgearbeitet (Bild 15). Wann würde dieses Geschäftsmodell wirklich zum Tragen kommen? Wann würden auch große Firmen und ernstzunehmende Businesskunden auf diesen Zug aufspringen? Ich glaube, es gibt ein paar Dinge, aber Sie werden nichts Neues finden. Ich habe eben schon gesagt, dass wir einfach die vorhandenen Dinge auf Cloud Computing vernünftig anwenden.

Das geht erst einmal los, dass wir Zertifizierungen oder Testate brauchen. Vielleicht brauchen wir auch da einen neuen Standard. Wir verdienen selber auch unser Geld mit diesen SAS 70 Zertifizierungen. Die erfüllen auch ihren Zweck, wobei man da jetzt sagen muss, dass ich zur Absicherung der kaufmännischen Sorgfaltspflicht natürlich auf einem anderen Level bin, als wenn ich mich vor Hackern schützen will. Das ist von der Qualität her schon noch einmal etwas anderes. Ich glaube, wir haben da heute keinen wirklichen Standard, den man nutzen kann. Wir können auch nur nach den Standards prüfen, die es heute gibt, und da fehlt uns eigentlich noch was. Man muss, wenn man so etwas einführt, vernünftig auf die Härte der Prozesse achten. Man muss vernünftige integrierte Kontrollen haben. Ich glaube, für einen Dienstleister gehört es sich auch, dass er regelmäßige Audits machen lässt, denn viele behaupten vor den Kunden, dass sie vom Namen her vertrauenswürdig sind. Ich hätte da in Teilen meine Zweifel. Die Sicherheit, die wir haben, muss nachvollziehbar werden. Dazu gehört auch, dass man mehr Offenheit von der Providerseite bekommt, dass es vielleicht ein Reporting gibt und nicht nur immer heile Welt sondern auch, welche Regelverstöße man hat. Jeder, der sich einmal mit dem Verfassungsschutz unterhalten hat, weiß, dass regelmäßige Statistiken gemacht werden,

wie viel Angriffe zum Beispiel auf bestimmte Domänen stattfinden. Warum bietet ein großer Dienstleister nicht solche Dinge an und sagt, wir sind im Moment einem größeren Druck von außen ausgesetzt, tun aber etwas dagegen? Das würde alles mehr Transparenz schaffen. Oft fehlt mir auch ein aktiver Nachweis der Einleitung von Compliance Standards. Ich will keinem zu nahe treten. Die Kontrollen werden durchgeführt. Die Frage ist immer, was ist, wenn ich die eben von mir dargestellte Ausnahme, ein Overrouling durch das Management stattfindet.

Die meisten Haftungsvereinbarungen und SLA‘s sind ausgesprochen lückenhaft im Hinblick auf Cloud Computing. Da wird nicht wirklich geregelt, wer eigentlich welche Kontrollen macht und wer eigentlich wann in der Verantwortung steht. Wenn ich eine Geschäftsleitung habe, brauche ich klar definierte Serverstandorte. Da kann es nicht dem Provider freistehen, ob der Rechner auf den Philippinen oder sonst wo steht. Das geht nicht.

Bild 16

Was bieten wir für Dienstleistungen an? Zu den meisten Dingen kann in der Tat die KPMG etwas beitragen (Bild 16). Wir bieten Zertifizierungen und Testate an, natürlich unter den eben genannten Einschränkungen und nur nach den Standards, die der Markt heute hergibt. Wir bieten Security von Anwendungen und vor allem von Prozessen an. Wir beraten auch gern bei einer Einführung und helfen bei einer Anbieterauswahl. Wir kennen uns gut mit Verträgen und SLA’s aus. Die technischen Dinge, die Sie für Ihr Tagesgeschäft brauchen, haben Sie als Gesellschaft in der

Regel gut im Griff. Es geht eigentlich um die Dinge, die nicht Tagesgeschäft sind, dass man da Prüfungsrechte vereinbart, dass man einen Nachweis von Kontrollen, die der Provider hat, entsprechend hat. Dass man ein intelligentes Reporting über solche Dinge mit aufnimmt. Da sind wir schon bei Ordnungsmäßigkeitsprüfungen. Und in der Regel habe ich noch eine ganze Reihe an steuerlichen und datenschutzrechtlichen Fragestellungen, gerade wenn so ein Server aus deutscher Sicht die deutschen Grenzen verlässt. Bitte sprechen Sie mich bei Bedarf gerne direkt an.

http://www.springer.com/978-3-642-18109-2

Trust in IT
Wann vertrauen Sie Ihr Geschäft der Internet-Cloud an?
Picot, A.; Hertz, U.; Götz, Th. (Hrsg.)
2011, VIII, 180 S. 115 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-642-18109-2